

fürsten, stellte man sich eines Tages die Frage, nicht überhaupt alle mit K geschrieben, und mußte man vielleicht gar seinen Namen ändern, um dazugehören?“ (S. 34)

Bibliophilie nicht nur für wenige, sondern das gut gemachte Buch für viele, das war eins der vorrangigsten Ziele der Pirckheimer. Dass die führenden Persönlichkeiten in der vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels mit Sitz in Leipzig geleiteten Jury für das schönste Buch saßen, war deshalb eine Selbstverständlichkeit.

Wolfgang Rasch gehörte nicht dazu, sondern war zwischen 1983 und 2000 Geschäftsführer der Stiftung Buchkunst in Frankfurt am Main. Er schreibt über die schönsten Bücher seit 1990 und das langsame Aufgenommensein im Kreis der Pirckheimer.

Der zweite große Abschnitt im Almanach betrachtet die Bibliophilie regional. Allerdings konnten hier nur einige wenige rührige Gruppen zu Wort kommen. Natürlich Leipzig und natürlich Herbert Kästner mit den vielseitigen Aktivitäten, die weit über Leipzig hinaus Beachtung gefunden haben und noch finden. Manfred Artur Fellisch schreibt über die Pirckheimer im Großraum Dresden, Bertram Winde über die Arbeit in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) und Ralf Parkner über Bücherfreunde im Oderland. Wolfgang Kirsch berichtet über die Regionalgruppe Halle, die 1975 gebildet wurde. Mit Wehmut kann man daran denken, dass das Geld damals keine wichtige Rolle für die Pirckheimer-Gruppe spielte: „[...] der Kulturbund bezahlte die Honorare für unsere Gäste, wo nötig auch Fahrgeld und Hotelrechnung, zudem den Druck und den Versand der Einladungen.“ (S. 47) Auch die Staatliche Galerie Moritzburg unterstützte die Arbeit. Aber, so meint der Autor, das Geld ist zwar wichtig, aber ohne die Liebe zum gut gestalteten Buch, zur Grafik, dazu das Engagement Einzelner wäre die Tätigkeit der Gruppe sicher sofort nach der politischen Wende zu Ende gegangen. Immer wieder erwähnt der Autor die Arbeit von Hans-Georg Sehrt, dessen Verdienst es ist, „dass sich die hallische Gruppe nicht aufgelöst hat.“ (S. 53)

Wenn ich über die Tätigkeit dieser Gruppe ausführlicher berichtet habe, dann deshalb, weil zwischen ihr und der Magdeburger Gruppe eine enge Zusammenarbeit bestand. Wir Altmärker können uns besonders freuen, dass auch über die Pirckheimer

zwischen Harz und Altmark geschrieben wird und zwar von dem Stendaler Peter Labuhn, den sicherlich besonders die Exlibris- und Grafik-Sammler kennen. Er berichtet sehr sachlich über Schwierigkeiten und Erfolge. „Die in Auswahl geschilderten Vereinsaktivitäten zeigen mindestens drei Dinge: Erstens ist die Tätigkeit des Vereins ein wichtiger Teil des Magdeburger Kulturlebens. Zweitens wurde in Magdeburg ohne Unterbrechung ein reichhaltiges, wertvolles Programm mit zehn bis zwölf Veranstaltungen pro Jahr angeboten. Drittens haben seit den achtziger Jahren unsere Veran-

Autor, „war relativ stabil. Bereits in den ersten Jahren hatte sie sich auf ungefähr 40 eingepegelt. Etliche Mitglieder hatten einen sehr weiten Weg zu den Veranstaltungen nach Magdeburg. Das betraf vor allem die Mitglieder aus dem Harz und dem Vorharzgebiet. Deshalb wurde innerhalb der Magdeburger Bezirksgruppe für die Kreise Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg im Frühjahr 1985 eine regionale Pirckheimer-Gruppe 'Vorharzgebiet' gegründet. Sie führte jährlich zirka sechs eigene Veranstaltungen durch.“ (S. 68) Gibt es manche der Regionalgruppen der Pirck-

Das ist sicher ein Erfolg, der nicht zuletzt dem Vorsitzenden, Dr. med. Joachim Bartels, Gerald Gödeke und dem Autor, Dr. med. Peter Labuhn, zu verdanken ist.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit den Musen im Almanach. Da gibt es neben Gedichten von Wolfgang Windhausen mit Illustrationen von Kay Voigtmann, dessen Grafik auch den Einband schmückt, Gedichte von Volker Braun, Dieter Hoffmann, Günter Kunert und Richard Pietrass, ferner Prosatexte von Stefan Heym, Adolf Endler und Kerstin Hensel.

„Sammeln und Sammlungen“, so ist der lange, fast 100 Seiten umfassende vierte Teil überschrieben. Konrad Hawlitzki, den Lesern der „Marginalien“ durch zahlreiche Beiträge bekannt, berichtet nicht nur über Sammlungen der großen Pirckheimer, sondern auch darüber, was nach deren Tod aus der jeweiligen Bibliothek geworden ist. An erster Stelle nennt er Jürgen Kuczynski (1904–1997), der wohl die größte Privatsammlung in der DDR besaß. 1958 erschien „von der Pirckheimer-Gesellschaft als erste Gabe für ihre Mitglieder in einer Auflage von 500 nummerierten Exemplaren herausgegeben“ (S. 99) dessen Büchlein „Sechs Generationen auf Bücherjagd. Zur Geschichte meiner Bibliothek.“ Geplant, so erinnere ich mich, war eine Folge solcher Bände, die über Lion Feuchtwangers bedeutende Sammlung sollte sich anschließen. Er starb jedoch im selben Jahr, am 21. Dezember, so blieb Kuczynskis Buch das einzige über die großen Sammlungen. Der Verfasser dieses Beitrages schreibt dann über den Bibliophilen Nr. 1, Bruno Kaiser. „Sein Sammelgebiet umfasste die Weltliteratur in Erstausgaben, seltenen, schönen und illustrierten Ausgaben und viel Sekundärliteratur.“ (S. 102) Darüber hinaus sammelte Bruno Kaiser noch manches, so besaß er etwa 20.000 Exlibris, die er, wie der Verfasser mitteilt, 1960 der Staatsbibliothek Berlin übergab, genau so viele Bücher und 2000 Kinderbücher folgten wenige Jahre später. „Nach dem Tode Bruno Kaisers 1982 kamen in mehreren Schüben weitere Bücher, so auch die Handbibliothek dazu, und die gesamte 'Bibliothek Kaiser' mit einem Umfang von 40.000 Bänden steht jetzt in den Sondersammlungen der Abteilung Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, Haus Unter den Linden.“ (S. 102)

Konrad Hawlitzki schreibt dann noch über Werner Klemkes



Widmung Werner Klemkes in Chaucers „Canterbury-Erzählungen“

staltungen mit hohem Informationswert gewissermaßen eine geistige Zurüstung bedeutet, die es möglich machte, bruchlos und unter Beibehaltung des Niveaus die Nachwendzeit mitzugestalten.“ (S. 72) Gemeinsam mit Halle wurden seit 1983 jährlich Pirckheimertage in wechselnden Städten durchgeführt. Ich erinnere mich an Jahrestreffen in Magdeburg (1983), Halberstadt (1985), Stendal (1987), Großmühlingen 1989 und Naumburg (1992) „Die Mitgliedszahl der Bezirksgruppe“, so schreibt der

heimer-Gesellschaft nicht mehr, so besteht die in Magdeburg weiter, allerdings, und darauf geht der Autor auch ein: 1994 trennten sich die Magdeburger von der Muttergesellschaft in Berlin. Sie bildeten einen „Verein der Bibliophilen und Graphikfreunde Magdeburg und Sachsen-Anhalt e. V. 'Willibald Pirckheimer'“. Ich bedauere diese Trennung und dass sich kein Mittler gefunden hat, der die finanziellen Differenzen damals hätte klären können. „Binnen kurzer Zeit zählte der Verein 45 Mitglieder.“ (S. 73)